

Einleitung aus „Salibas Welt“

Reise in die Vielfalt

Hanna Saliba erinnert sich genau. Eines Abends kam er mit einem Gast seines Restaurants ins Gespräch. Er sei überrascht zu erfahren, sagte dieser, dass Saliba auf Deutsch ‚Kreuz‘ bedeute: „Ihre Familie heißt deswegen so, weil Sie Christen sind?“, fragte der Gast erstaunt. „Und wann wurden Sie bekehrt?“ Hanna Saliba lächelte und konnte nur eines antworten: „Mein sehr verehrter Herr: Sie glauben doch nicht, dass Jesus Christus aus der Lüneburger Heide kam!“

Natürlich nicht. Für die Entwicklung des frühen Christentums hat Syrien eine ähnlich wichtige Bedeutung wie Palästina, wie die gesamte Region des Vorderen Orients. Sie ist die Wiege der drei großen monotheistischen Religionen, des Judentums, Christentums und des Islam. Und die Gläubigen aller drei Religionen gehören einem Kulturraum an. Araber zu sein, bedeutet deswegen nicht, Muslim zu sein, auch wenn das für die Mehrheit der Araber zutrifft. Bis in die Neuzeit hinein, bis zur Gründung des Staates Israel 1948, gab es eine größere Zahl Juden in Syrien. Sie waren jüdische Araber oder Arabisch sprechende Juden, die sich als Syrer verstanden. Ebenso wie bei den Christen gibt es keine sprachlichen oder ethnischen Unterschiede gegenüber den Arabisch sprechenden Syrern anderer Religionen. Juden wie Christen sprachen einst Syrisch oder Griechisch und wurden erst mit dem Aufkommen des Islams langsam sprachlich arabisiert. Alle Religionen des Vorderen Orients haben eine gemeinsame Geschichte, die sie bis heute prägt.

Diese Prägung findet ihren Widerhall in der heutigen Verfassung Syriens: Danach ist der Islam nicht Staatsreligion. Vorgeschrieben ist lediglich, dass der Präsident der syrisch-arabischen Republik ein Muslim sein muss. Der syrische Staat legt damit Wert darauf, dass die Christen, die heute rund zehn Prozent der Bevölkerung des Landes ausmachen, als Teil der arabischen Gesellschaft Anspruch auf Darstellung ihrer religiösen Bräuche haben. Im Fernsehen und Radio wird an Weihnachten ausführlich über die christlichen Feste berichtet, und oftmals feiern Christen und Muslime gemeinsam. So besuchen muslimische Familien an Weihnachten ihre christlichen Nachbarn, um Segenswünsche auszusprechen, Christen wiederum bereiten mit Muslimen gemeinsam Mahlzeiten während des Fastenmonats Ramadan zu. Syrien ist ein buntes Mosaik, historisch und religiös, aus dem sich eine kulturelle Einheit herausgebildet hat, der eine von Toleranz geprägte Grundhaltung eigen ist. Eine Einheit durch Vielfalt.

Von Begegnungen, die diese Grundhaltung widerspiegeln, handelt dieses Buch. Es handelt von unserer gemeinsamen Reise zu den Menschen, denen diese Grundhaltung oftmals gar nicht bewusst ist. Sie leben sie einfach. Das hat uns Türen und Tore geöffnet, buchstäblich – und in die Herzen. Fast nebenbei haben sie mit uns gekocht. Sie haben uns ihre Lieblingsgerichte und ihre kulinarischen Traditionen verraten, Hanna Saliba hat sie aufgeschrieben und daraus neue Kreationen entwickelt.

Ein Symbol durchzieht dieses Buch, eine kleine Schwalbe. Genauer: eine Seeschwalbe, die zum Wahrzeichen von Saliba geworden ist. „Nur Menschen, denen die Verständigung von Orient und Okzident am Herzen liegt, verstehen ihr Lied“, gibt Hanna Saliba seinen Gästen und Freunden mit auf dem Weg. Und man weiß: Das Männchen wirbt im Balztanz um seine Angebetete mit einem Fisch im Schnabel. Kulinarische Zeichen also allerorts, ganz praktisch, aber auch symbolisch, sogar als Zeichen der Liebe. Außerdem ist die Seeschwalbe die Schwalbe mit dem

längsten Atem. Und diesen langen Atem braucht es oftmals, wenn man die Menschen und ihre reiche Kultur unserem Kulturraum schmackhaft machen möchte. Es ist kein Geheimnis: Syrien wird von manchen politischen Lagern verteufelt. Man möchte diesen raten: Lüftet den Schleier ein Stück weit und schaut genau hin. Sind Begegnungen mit dem „anderen“ nicht wichtiger? Noch dazu, wenn man mit ihm zusammensitzen und gemeinsam genießen kann, und feststellt, dass die alltäglichen Bedürfnisse so ähnlich sind?

Eine Reise auf kulinarischen, kulturellen und religiösen Spuren durch Syrien ist immer auch eine Reise auf der Suche nach der eigenen Geschichte, nach der eigenen kulturellen Identität. Und eine Reise in Salibas Welt. Der Kabarettist Hanns Dieter Hüsch hat einmal gesagt: „Wenn Gott sich in einem Hotel eintragen müsste, er wüsste wahrscheinlich gar nicht, was er unter ‚Konfession‘ schreiben sollte.“ Es ist auch nicht wichtig.

*Lutz Jäkel & Hanna Saliba
Hamburg & Damaskus, im August 2008*